

# „Angst zerstört eine Gesellschaft“

**POLIZEIGEWERKSCHAFTER:** Frustration bei Polizeibeamten groß – Rom baut weiter Personal ab – Image der Polizei leidet unverschuldet

„Bei der Sicherheit darf man keine Abstriche machen. Angst und Unsicherheit zerstören eine Gesellschaft. Das dürfen wir nicht zulassen.“

Fulvio Coslovi,  
COISP-Landessekretär

BOZEN (jh). Gewalt und zunehmende Kleinkriminalität – „das Problem existiert und das ist inakzeptabel“, findet auch der Landessekretär der Polizeigewerkschaft **COISP** Fulvio Coslovi. Überrascht ist er von der Entwicklung allerdings nicht: Mit den neuen Gesetzen zum „svuota carceri“ sei das vorherzusehen gewesen. Er setzt nun auf den Schulterchluss von Sicherheitskräften und Bevölkerung.

## „Dolomiten“: Mehr Einbrüche und Gewalt auf den Straßen: Täuscht dieser Eindruck?

Fulvio Coslovi: Nein, er täuscht nicht. Das Problem existiert und das ist inakzeptabel.

## „D“: Und was unternehmen die Sicherheitskräfte?

Coslovi: Uns sind die Hände gebunden. In einer solchen Situation müsste man uns mit den entsprechenden Instrumenten ausstatten. Wir bräuchten mehr Überwachungskameras, um den identifizieren zu können, der etwa die Scheibe eines Autos einschlägt, oder die Beteiligten an einer Schlägerei. Auch an den Streifenwagen bräuchten wir Kameras, damit Einsätze genau dokumentiert werden können. Denn immer öfter werden auch unsere Beamten Ziel der Gewalt.

## „D“: In Trient sind am Wochenende drei Polizisten verletzt worden, weil sie einem Betrunkenen Herr werden wollten. Wie kann das sein?

Coslovi: Weil uns auch hier die Mittel fehlen, sie schicken uns mit leeren Händen auf die Straße gegen die Gewalt vorzuge-

hen. Ein ganz simples Beispiel: Wenn Sie sich als Privatperson bei einem Angriff mit Pfefferspray wehren, ist das erlaubt. Wenn ich das in Zivil tue, ist es mir erlaubt. Als Polizist im Dienst darf ich das nicht.

## „D“: Das reicht aber noch nicht als Erklärung für die Zunahme der Straftaten?

Coslovi: Nein, daran sind hauptsächlich die Gesetze schuld. Insbesondere die „svuota carceri“. Italien hat da dem Druck aus Brüssel nachgegeben, das die inhumanen Zustände in den völlig überfüllten Gefängnissen angeprangert hatte. Wir als Polizeigewerkschaft haben davor gewarnt, die Entwicklung war absolut vorauszusehen. Jetzt sind die Kriminellen wieder auf der Straße, und neue Straftaten werden erst ab vier Jahren Gefängnis wirklich gesühnt. Gleichzeitig baut Italien bei der Polizei Personal ab. Staatsweit sind wir noch 92.000 von 110.000, die wir sein sollten. Für zwei Polizisten, die in Pension gehen, wird derzeit maximal einer neu eingestellt. Und das Durchschnittsalter liegt bei 44 Jahren.

## „D“: Also getreu dem Motto, ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse auf dem Tisch.

Coslovi: Es ist noch viel schlimmer. Unsere „Mäuse“ laden noch ihre Kollegen von auswärts dazu ein. Kriminelle gehen immer dahin, wo die Menschen weniger aufmerksam oder weniger gut vorbereitet sind. Und wo sie weniger zu befürchten haben: Wenn ich ein Produkt in einem Laden für einen Euro bekomme und in allen anderen für drei, wo werde ich einkaufen?

## „D“: Wen Sie heute festnehmen, treffen Sie in zwei Tagen wieder auf der Straße – wie ist die Stimmung bei Ihren Kollegen, sie

## drehen sich schließlich im Kreis?

Coslovi: Die Frustration ist tatsächlich enorm. Und unser Image leidet auch massiv darunter, das könnte sogar dahin führen, dass Bürger Diebstähle und ähnliches gar nicht mehr melden, weil sie meinen, es bringt eh nichts.

## „D“: Was kann der Sicherheitsgipfel bringen, die Gesetze macht Rom, über das Personal entscheidet Rom...

Coslovi: Ich bin da ganz bei Bozens Bürgermeister Luigi Spagnoli: Irgendwo muss man anfangen. Als die Sache mit den Politrenten war, da sind die Leute mit Plakaten vor den Landtag gezogen.

## „D“: Sie setzen also auf den Druck der Straße?

Coslovi: Wir brauchen jedenfalls den Schulterchluss mit der Bevölkerung. Wenn uns die Bevölkerung nicht schützt, schützt uns niemand. Derzeit ist es aber leider noch so, dass sie uns eher die Schuld an der Situation gibt. „Die tun nichts dagegen“, heißt es. Wir müssen unseren Bürgern klar machen, dass die Ursachen des Problems woanders liegen. Und dann müssen wir gemeinsam für mehr Sicherheit eintreten.

## „D“: Im Vergleich zu anderen Realitäten, das hört man oft als beruhigendes Argument, sei Südtirol immer noch eine „Insel der Seligen“.

Coslovi: Ich will Bozen nicht mit Mailand oder Palermo vergleichen, sondern mit Bozen wie es war. Bei der Sicherheit darf man keine Abstriche machen, leichter lässt es sich aufs Wahlrecht verzichten als auf die Sicherheit. Das ist als ob man den Bürgern das Brot nähme. Angst und Unsicherheit zerstören eine Gesellschaft. Das dürfen wir unter keinen Umständen zulassen.

© Alle Rechte vorbehalten





Fulvio Coslovi von der COISP